

Die grüne

von Karin Goeckel





Werkstatt

Die Biobranche in Deutschland ist seit Jahren im Aufwind. Immer mehr Menschen wollen sich ökologisch ernähren, immer mehr Bauern stellen auf Bioanbau um. Für Werkstätten mit einem Grünen Bereich ist die ökologische Wirtschaftsweise besonders geeignet. Hier haben die Menschen mit Behinderung einen sehr engen Umgang mit Tieren und Pflanzen und erleben die wohltuende Wirkung der Natur. Gleichzeitig können grüne Werkstätten von dem Bio-Boom profitieren – wenn sie ihre Produkte engagiert und professionell vermarkten.

Zurück zur Natur

Zwischen 150 und 160 Werkstätten in Deutschland bieten eine landwirtschaftliche Tätigkeit an. Mehr als die Hälfte davon hat das Biosiegel eines der großen Anbauverbände, also Bioland, Naturland oder Demeter, die anderen arbeiten konventionell. Die Zahl der Grünen Werkstätten wächst wieder, nachdem in der Vergangenheit durch die Mechanisierung viele Arbeitsplätze für behinderte Menschen in der Landwirtschaft verloren gingen. In den vergangenen 20 Jahren hat das Frankfurter Forschungsinstitut für biologischen Anbau (FiBL) in der Landwirtschaft jedoch „eine Art Renaissance“ für Menschen mit Behinderung festgestellt.

Ein Grund dafür sind die Veränderungen in der Landwirtschaft selbst. Es gibt immer mehr Landwirte, die sich wieder auf ihre Wurzeln besinnen, die etwa ihre Produkte direkt vom Hof aus vermarkten oder in ihrem eigenen Betrieb weiterverarbeiten. Die Arbeit auf diesen Höfen ist vielfältiger

als anderswo. Und es ist viel Handarbeit notwendig – ideal also für Menschen mit Behinderung. Zudem gibt es laut FiBL immer mehr Erkenntnisse darüber, welche Art von Tätigkeit für geistig oder seelisch behinderte Menschen geeignet ist. Die Landwirtschaft gehört auf jeden Fall dazu. „Im Freien, auf dem Feld oder im Garten zu arbeiten, das ist lösend und befreiend“, sagt Alfons Limbrunner, Mitglied in der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft.

Im Gegensatz zur oft eintönigen Industriearbeit in vielen Werkstätten sei die Arbeit in der Landwirtschaft sehr abwechslungsreich. Zudem könnten die Beschäftigten das Ergebnis ihrer Arbeit mit Händen greifen: Aus einem Samenkorn wird ein Brot, glückliche Kühe geben gute Milch, eine sorgfältige Bodenpflege beschert eine reiche Ern-

te. „Der Mensch mit Behinderung sieht unmittelbar die Folgen seines Tuns und erkennt den Sinn darin“, so Limbrunner. Natürlich sei für manche Beschäftigte ein Industriearbeitsplatz die bessere Wahl. Aber es gebe viele Menschen mit geistiger oder seelischer Behinderung, bei denen die Arbeit mit Tieren oder im Freien das subjektive Wohlbefinden steigert. Das belegen auch Befragungen von behinderten Menschen. So berichtet beispielsweise ein psychisch kranker Beschäftigter, er könne sich an seiner Arbeitsstelle auf einem Gärtnerhof in seine Arbeit richtiggehend „versenken“. „Hier kann ich aufgehen“, sagt er.

Es muss sich rechnen

So wohltuend die Landwirtschaft für viele Menschen mit Behinderung ist – sie muss sich auch rechnen. Allein über die Kostensätze lässt sich ein Grüner Bereich nicht finanzieren. Die landwirtschaftlichen Produkte müssen also erfolgreich vermarktet werden. Die Voraussetzungen dafür sind gerade im Biobereich gut. Die Nachfrage nach ökologisch erzeugten Lebensmitteln ist groß. Noch muss die Biobranche viele Rohstoffe importieren, weil die heimische Landwirtschaft den Bedarf nicht decken kann. Und der Bedarf wächst seit Jahren: 2010 hatte der deutsche Biomarkt ein Volumen von 5,9 Milliarden Euro, ein Plus von zwei Prozent. Wie sich der Umsatz im Jahr 2011 entwickeln wird, darüber sind sich die Experten noch nicht ganz einig. „Die Boomzeit ist vorbei, es geht auf kleinerem Niveau weiter“, meint auf der einen Seite Leif Erik Rehder von der Agrarmarkt Informations-Gesellschaft. Auf der anderen Seite erwartet der Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW) für 2011 ein Plus von bis zu zehn Prozent.

Doch nicht alle grünen Werkstätten profitieren von dem Bioboom. „Die Landwirtschaft allein ist ein Draufzahlgeschäft“, sagt etwa eine Fachkraft



Informations- und Beratungsangebote

Petrarca, die Europäische Akademie für Landwirtschaftskultur, fördert die Beschäftigung von Menschen mit Behinderung auf Biohöfen in Deutschland. Unterstützt wird dies mit Mitteln aus dem Bundesprogramm Ökologischer Landbau.
www.soziale-landwirtschaft.de
www.petrarca.info
www.sofar-d.de

vom Münzinghof, einer anthroposophischen Camphill-Einrichtung in der Nähe von Nürnberg. Die Weinbergsgruppe der Lebenshilfe-Werkstatt im mainfränkischen Großheubach bei Aschaffenburg könnte nur vom Biowein nicht leben, auch wenn der inzwischen viele Liebhaber hat, wie Winzer und Fachbetreuer Conrad Schuster berichtet. Die „Gute Laune Winzer“, wie sie sich nennen, pflegen deshalb zusätzlich für andere Winzer schwer zugängliche Hang-Weinberge.

EU-Agrarsubvention für Werkstätten?

Die grünen Werkstätten stehen vor der Herausforderung, dass die vielfältige Arbeit in der Landwirtschaft eine bessere Betreuung notwendig macht. Die Personalkosten sind also höher, werden aber vom Kostenträger nicht übernommen und müssen durch andere Bereiche der Werkstatt refinanziert werden. Die Situation kann sich noch verschärfen, wenn ab 2014 die veränderten EU-Agrarsubventionen greifen. Eigentlich ist das, was Agrarkommissar Dacian Ciolos vorhat, positiv für grüne Werkstätten: Ciolos möchte nämlich die Subventionen an agrarsoziale Fragen koppeln. Das würde kleine Höfe mit einer vielfältigen Landwirtschaft bevorzugen – Großbetriebe hätten das Nachsehen.

Albrecht Flake, der für die Stiftung Eben-Ezer in Lemgo den Meierhof leitet, bezweifelt jedoch, dass sich der Agrarkommissar mit seinen Plänen durchsetzen kann: „Der Kuchen wird kleiner, fragt sich nur, wie er verteilt wird.“ Wahrscheinlicher sei es, dass große wie kleine Höfe weniger Subventionen erhalten. Der Landwirt rät deshalb allen grünen Werkstätten, sich schon jetzt auf die anstehenden Veränderungen einzustellen. So sollte jeder Betrieb für sich überlegen, ob nicht zum Beispiel unrentable Betriebszweige aufgegeben werden sollten. „Wir müssen uns fragen, was können wir Gewinn bringend vermarkten?“, so Flake.

Knackpunkt Vermarktung

An der Vermarktung hapert es jedoch noch bei vielen grünen Werkstätten. Die Biobranche ist inzwischen international und hochprofessionell – Produkte mit einem eher laienhaften Anstrich können da nicht mehr mithalten. Die Neugestaltung des Erscheinungsbilds kann da Wunder wirken, wie das Beispiel des Ökohofs Kuhhorst aus Brandenburg zeigt (siehe Artikel auf Seite 32).

Manchmal braucht es auch nur eine gute Idee, um den Umsatz zu steigern. Die Mühlhäuser Werkstätten aus Thüringen etwa haben einen eigenen Verkaufswagen für Fahrten aufs Land. Um sich eine teure Werbekampagne zu sparen, fuhr das Auto einfach dem Bäckerwagen hinterher, der schon seit Jahren in die Dörfer kommt und viele Stammkunden hat. „Der Wagen macht schon jetzt mehr Umsatz als unser Werkstattden“, erzählt Fachkraft Frank Scherer.

Weil der etwas abgelegene Laden bislang nur wenige Kunden anzog, zieht er um. Ende April eröffnen die Mühlhäuser Werkstätten einen kleinen Supermarkt mitten in Mühlhausen, der auch von Bauern aus der Region beliefert wird. Das könnte den guten Produkten, die die Menschen mit Behinderung dort herstellen, nochmal richtig Schwung verleihen, glaubt Frank Scherer. „Wenn die Kunden nicht zu uns kommen, müssen wir halt zu den Kunden gehen.“ ■

Das Netzwerk alma – Arbeitsfeld Landwirtschaft mit allen fördert den Austausch zwischen Menschen mit Behinderung und ihren Familien sowie Landwirten, die Menschen mit Behinderung auf ihrem Hof beschäftigen möchten.

Geschäftsstelle Netzwerk alma
Artilleriestraße 6 · 27283 Verden
Tel. 042 31 – 957 557
info@netzwerk-alma.de
www.netzwerk-alma.de

Unterstützung bei der Umstellung von konventioneller auf biologischer Landwirtschaft bieten die Anbauverbände:

www.bioland.de
www.naturland.de
www.demeter.de
www.biokreis.de
www.gaea.de
www.biopark.de